

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 1. August 1849.

Stück 9.

Bekanntmachungen.

Die Liste von den Nummern, welche die am 2. d. M. gezogenen 90 Serien der Seehandlungs-Prämien Scheine enthalten, ist in meinem Bureau zur Einsicht ausgelegt und kann in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.
Merseburg, den 28. Juli 1849. Der Königl. Landrath Weidlich.

Bei der am 27. d. M. zu Lauchstädt Statt gehaltenen Wahl wurden der Herr Regierungsrath Dypmann von hier und Herr Stadtrath Pieschel zu Delitz an der Saale zu Abgeordneten der II. Kammer für die Kreise Merseburg und Querfurt erwählt. Ersterer erhielt in der engeren Wahl 231 Stimmen unter 361, letzterer bei der ersten Abstimmung 199 Stimmen unter 359.
Merseburg, den 30. Juli 1849. Der Landrath Weidlich
als Wahlcommissarius.

Öffentlicher Verkauf.

Die in der Flur Meuchen belegene, dem Königl. Fiskus zugehörige Einviertelhufe Feld — vordem Bühlischensches Mannlehngut — soll öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.
Die Grundfläche beträgt in 3 einzelnen Stücken zusammen 6 Mrg. 9 Mth.
Die Ausbietung geschieht zunächst parzellenweise und event. im Ganzen.
Der Verkaufstermin wird

Donnerstag den 16. August dieses Jahres
im Gasthose zu Meuchen
abgehalten, des Vormittags 10 Uhr eröffnet und Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

Nach 3 Uhr werden Gebote nicht mehr angenommen, und wird der Zuschlag nach Befinden sogleich ertheilt.
Das Nähere ergeben die Bedingungen, welche in hiesiger Amtsstube zur Einsicht bereit liegen.
Merseburg, den 29. Juli 1849.

**Königliches Rentamt.
Horn.**

Folgendes ist der Wortlaut der mit großem Beifall aufgenommenen Rede, welche der Minister des Innern, Herr v. Manteuffel, in der Vorversammlung der Wahlmänner des vierten Berliner Wahlbezirks am 23. d. gehalten hat:
Meine Herren! Sie haben mich auf ihre Candidatenliste gesetzt; Ich sage Ihnen meinen Dank dafür. Sie haben gewünscht, meine Ansichten zu hören, ich bin dazu bereit. Ich werde mich kurz fassen. Wir befinden uns in einem kritischen Moment. Es drängen sich zwei Fragen auf; einerseits: Welches ist unsere Lage? und andererseits: Welches ist unsere Aufgabe? Das Jahr 1848 liegt hinter uns. Ich will es nicht schmählich, denn ich müßte viel Edles schmählich, ich müßte Vieles tadeln, was ich hoch schätze. Aber die Thatsache ist richtig, daß wir am Ende des Jahres uns in einem Zustande befanden, der dem Staate, der namentlich auch der Stadt Berlin Verderben drohte. Damals war das gegenwärtige Ministerium an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten getreten. Es sah sich zu Ausnahmsmaßregeln genöthigt. Wir sind deshalb vielfach geschmäht, aber auch über Gebühr gelobt worden. Ich nenne die Schmähungen unverdient, weil wir durch die Ueberzeugung der unabweislichen Nothwendigkeit uns zu jenen Maßregeln gezwungen sahen; ich nenne das Lob ein unverdientes, denn es gründete sich eigentlich nur auf den Erfolg, und

daß wir unser Werk zu Dank vollendet haben, ist weniger uns zuzuschreiben, als dem gesunden Sinn, der in den Bewohnern dieser Stadt sich aussprach. Es ist ihnen Allen bekannt, daß am 5. December v. J. die Verfassung erlassen wurde, welche unserem Staatsleben zu Grunde gelegt und noch heute gültig ist. Man hat gesagt, wir hätten sie gegeben, um sie zu umgehen. Ich für meine Person stelle dies entschieden in Abrede. Als ich die Verfassung unterzeichnet habe, geschah es in der Absicht, sie zu halten. Ich habe geglaubt, sie sei ein gutes Grundgesetz für unseren Staat, das aber noch vieler Modifikationen fähig ist, wie sie unter den jetzigen Verhältnissen auch nothwendig sind. In wenigen Tagen wird die Kammer zusammentreten. Ich wende mich nun zu der Frage: „Was haben wir jetzt zu thun?“ Deutschland geht einer großen Entwicklung entgegen, die in Frankfurt angebahnt ist. Preußen hat sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt, um dieses Ziel zu erreichen. — Die Meinungen darüber sind verschieden und waren es auch damals über das Anerbieten der Krone unseres Königs, welches abgelehnt wurde. M. S.! Wenn es nicht um Preußen geschehen wäre, so wäre es nicht geschehen! Die Rathgeber des Königs glaubten, den Bau Deutschlands allein auf ein mächtiges Preußen gründen zu können, und

mußten sich überzeugen, daß die Garantie dafür nicht in jenem Angeboten läge. Gegenwärtig handelt es sich darum, das, was in Frankfurt begonnen wurde, von Neuem weiter fort zu führen, aber nur in der Weise, wie es für das Vaterland ersprießlich ist. Preußen hat eine eigenthümliche Lage von jeher gehabt. Es ist unsern Vätern nicht ohne Mühe gelungen, in dem märkischen Sand ein mächtiges Reich zu gründen. Ihre Bestrebungen wurden unterstützt durch eine Reihe großer und edler Fürsten, die, Hand in Hand mit dem Volke, das große Werk vollendeten. Die Rathgeber des Königs glaubten damals, es sei Deutschlands Verderben, wenn Preußen schweige: deshalb glaubten sie als die Freunde Deutschlands Preußen stärken und im Innern sichern zu müssen. Dies, m. H.! halte ich für die nächste Aufgabe der Gegenwart! Die Volksvertretung hat nichts Edleres zu schaffen, als Preußen im Innern zu kräftigen und mit alter Energie vorwärts zu führen. Die alten Zeiten sind vergangen, sie können nicht wiederkehren! Die alten Grundlagen sind geblieben; die Aufgabe Preußens ist von jeher eine schwere gewesen, sie durchzuführen erfordert Kraft im Innern. Es ist in diesen Tagen viel von Reaction die Rede gewesen. Der ist kurzichtig, der an eine Herstellung alter Zeiten dächte. Es heißt Wasser in einem Siebe schöpfen, wenn man die zerfallenen Zustände der Vergangenheit wieder herstellen wollte. Aber die neue Freiheit muß mit Ernst erstrebt werden. — Ich kann den Begriff der Freiheit nicht trennen von dem Begriff der Ehre. Ein Staat hat keine Ehre, wenn er zittern muß vor den Hufen auf der Straße. Ein Staat kann sehr frei sein in der Entwicklung seiner Institutionen, und ich glaube, daß nur auf diesem Wege das Ziel zu erreichen ist, nachdem wir Alle streben. Ich hoffe, daß die Kammern diesen Gang gehen werden. Ich hoffe, daß Viele, die von uns getrennt sind, zu uns treten werden, daß mancher Haß verschwinden wird. Nur Diejenigen, die unter falschen Vorspiegelungen entschieden das Böse wollen, und nicht die sittliche Freiheit, werden sich noch entschiedener von uns wenden. M. H.! Ich denke, wir lassen sie ziehen, damit wir mit Freiheit und mit Ehre zu dem Ziele gelangen, was wir alle erstreben.

Die Const. Zeit. enthält einen längern Artikel über den Einzug der Preußen in Rastatt und über die Entwaffnung der Rebellen, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Rebellen, so war es in der Convention bestimmt, sollten an verschiedenen Orten auf dem Glacis die Waffen strecken. Ich wohnte diesem Acte auf dem Glacis am Niederbühler Thore bei, wo das 8. Landwehrregiment, 1 Comp. Jäger vom 5 Bataillon, 1 Eskadron blauer Husaren und 1 Batterie im Quarree aufgestellt waren. Da erscheint, an der Spitze einer glänzenden, sehr zahlreichen Suite, worunter der Prinz v. Cambridge, der ritterliche Prinz von Preußen, vom donnernden Hurrah! der Truppen freudig begrüßt. Der Prinz ritt in's Quarree und dankte den Soldaten für ihre Ausdauer, ihren Muth und ihre ehrenhafte Führung. „Ihr seid, so schloß er ungefähr, durch Eure Tapferkeit, Eure vortreffliche Disciplin und durch Eure unvergleichliche Ausdauer in Ertragung großer Strapazen ein musterhaftes Beispiel andern Armeen geworden!“ Das ist keine Schmeichelei, kein leeres Wortgeklänge gewesen, ich bin seit den letzten vier Wochen Zeuge der großen Leistungen jener herrlichen Regimenter. Jubelnd fielen die Truppen ein in das Hoch! das der Prinz dem Könige und Kriegsherrn ausbrachte. Während nun der Prinz die an andern Orten aufgestellten übrigen Truppen besuchte, deren Jubelruf zu uns herüber-

schallte, stellten sich die vorher erwähnten Abtheilungen en ligne in Hufeisenform auf und der Prinz, dem die Soldatenehre über alles geht, ritt durch Niederbühl zurück. „Ich kann die Menschen nicht sehen,“ äußerte er in Bezug auf die jetzt aus der Festung ausrückenden Rebellen. — Das Trauerspiel begann. — Den Zug eröffneten zwei Compagnien Freischärler, Gefindel in allerlei Kleidung und mit allerlei Waffen, theilweise in hellgrauen badischen Soldatenmänteln und mit den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen versehen. Ihnen folgten 5 bayerische Cheveauxlegers, die von der Rheinpfalz hierher versprengt waren, auf vortrefflich gepflegten Pferden, und eine Abtheilung badischer Artillerie in sehr vernachlässigter Haltung und verschiedenartiger Bekleidung. Die marschirten auf, warfen Gewehre, Säbel, Helme und Tschakots ins Gras, Alles das mit einer Gefühllosigkeit und Frechheit, die empörend war, machten rechts und wurden oben auf dem Glacis von einer Abtheilung Preußen empfangen, in das detaschirte Fort geführt, das die Kuppenheimer Straße und die Rheinstraße beherrscht, um in den dortigen Casematten ihres weiteren Schicksals zu harren. Nun rückten 2 Bataillone regulaires Militair aus, auch der „Commandant“ Tiedemann, „Oberst“ Corvin-Wierzbizky, „Major“ Heinzius u. s. w. erschienen hoch zu Ross. — Die zwei regulären Bataillone, aus allen fünf badischen Infanterie-Regimentern zusammengewürfelt, marschirten in guter militairischer Haltung auf, gleichmäßig im Marschgang und mit vollständigem Gepäck, die Offiziere ohne Epauletten, auch führten sie ihre beiden entehrten Fahnen mit sich, von denen sie den Knopf mit der Großherzoglichen Krone abgeschlagen hatten.

Beide Bataillone führte ein Major v. Biedensfeld, der Sohn eines früheren braven badischen Generals, und selbst früher Major in badischen Diensten! — Auf ein gegebenes Zeichen senkten sich die Gewehre von 1600 Soldaten und die Offiziere warfen ihre Säbel ins Gras — wer Soldat ist oder es gewesen ist, wird meine Gefühle in diesem feierlichen Augenblicke theilen; 1600 Mann streckten die Waffen, weil sie Eid und Pflicht verlegt, die Ehre, das höchste Soldatengut, den Rock und den Namen eines Armeecorps, das in der Kriegsgeschichte stets ehrenvoll erwähnt worden ist, besleckt haben!

Die Rebellen mußten sich später auf dem Glacis lagern, bis ihnen die Casematten angewiesen werden konnten, und auf die die Entwaffnung bei Weitem nicht den tiefen Eindruck gemacht hatte, der auf den ernsten Gesichtern der braven Preußen zu lesen war. Die Kerle rauchten, scherzten und lachten, ich bin überzeugt, sie hätten auch das Deckerlied gesungen, wenn ihnen die Kolben der Landwehr, die einige von ihnen, die gar zu frech waren, zu kosten bekamen, nicht einen heilsamen Respect eingesflößt hätten. Hinter den beiden Bataillonen erschien, als dieselben aus den Werken hervormarschirten, Falstaffs leibhaftiges Rekruten-Corps, nur mehr, oder vielmehr sehr bärtig — eine Abtheilung der deutsch-polnischen Legion.

Ich eilte dem Straßburger Thore zu, um die daselbst entwaffnete Artillerie zu sehen. Diese erschienen ganz anders, als die verlumpie, am Niederbühler Thore entwaffnete Abtheilung, es waren durchgängig schöne, kräftige Leute in neuen sehr saubern Uniformen und in ächt militairischer Haltung auftretend. Wie schade, daß solche Leute keiner bessern Sache dienen!

Nach 6 Uhr begann der Einzug der preussischen Truppen in die mit badischen und weißen Fahnen reich geschmückte Stadt. Die Stimmung in der Stadt vor dem Einrücken

der Truppen war eine ängstliche gedrückte, ich glaube wahrhaftig, man fürchtete, die leidhaftigen Menschenfresser kämen jetzt! Die Straßen waren öde und leer, viele, sehr viele Fensterläden fest geschlossen; selbst die nahe Musik von der einen, die Trommelwirbel von einer andern und die schmetternden Trompeten von der dritten Seite lockten nur hier und da ein ängstliches Gesicht an's Fenster. Nun kamen sie, die gefürchteten Preußen, die blauen Husaren, Langensalzaer Kürassiere und eine Batterie 12 Pfünder von der 4. Brigade stellten sich in der Hauptstraße auf, dann defilirten Bataillone vom 8., 12. und 31. Landwehr-Regimente und die netten Jäger vom 5. und 8. Bataillon. Die Leute alle munter und fröhlich, ja lustig und in lautem endlosen Jubel ausbrechend, als unvermuthet der Liebling der Armee, der Prinz von Preußen nochmals erschien. Die Soldaten knüpfen Gespräche mit einzelnen Personen, die sich hervorwagten, an, die Husaren schäkerten und lachten mit den Frauenzimmern, selbst mancher eheliche Landwehrmann, mit dem Trauring am Finger, machte herzlich irgend einem weiblichen Wesen den Hof! Und siehe da! ehe eine Stunde verging, hatten die Rastatter die Entdeckung gemacht, daß die so gefürchteten Preußen keine Menschenfresser, keine Mörder und Bluthunde, sondern recht liebe, artige, freundliche und gebildete Leute seien! und als gegen 9 Uhr Abends die anbefohlene Erleuchtung der Fenster (wegen Vivouaktrens einiger Bataillone) begann, da war's ein Wogen und Treiben in den Straßen, Alles eilte, noch vor Schlafengehen, die Truppen zu sehen, die der vielgeprüften Stadt Ruhe und Frieden bringen!

N. S. Während der Entwaffnung hörte ich zwei Schüsse fallen und meinte, es seien irgendwo aus Unvorsichtigkeit Gewehre losgegangen, jetzt höre ich aber eben, daß aus den Casematten von Kerlen, die sich versteckt gehalten haben müssen, auf einen Husaren-Offizier geschossen worden ist, glücklicherweise, ohne ihn zu verwunden.

Die sächsischen Truppen haben an das Füsilier-Bat. des preussischen Kaiser Alexander-Regiments bei seinem Abgange von Dresden nachstehende Adresse gerichtet. „Ihr waret die ersten Waffenbrüder der tapferen preussischen Armee, welche uns im blutigen Kampfe die Hand gereicht; im Kampfe für König, Ordnung und Gesetz. Mit Jubel sahen wir Euch kommen, mit Behmuth sehen wir Euch scheiden. Als Soldaten, wie wir Euch erkannt, gehört Euch unsere ganze Liebe. Geschlossen ist der Bund der Waffenbrüderschaft, im Feuer empfing er seine Weihe. Vereint mit Euch floß unser Blut für eine große, heilige Sache, vereint in einem Grabe ruhen sie, die Opfer jener heißen Tage. Vereint stehen wir für König und Vaterland! Gott war mit uns und wird mit uns auch ferner bleiben. Der Zukunft blicken wir getrost entgegen, weil unsere Fürsten uns zusammengestellt: an Eurer Seite giebt es ja nur den Weg der Pflicht und Ehre, und wie zu fechten und zu siegen Ihr versteht, das haben wir mit Lust erkannt. Lebt wohl, geliebte Waffenbrüder! Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gesandt! Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gerufen!“ Ein Hoch dem tapfern Regimente Alexander! Die im Mai 1849 in Dresden vereint gewesenen sächsischen Truppen.

Durch Beschluß des Staatsministeriums ist vom 28. d. ab der Belagerungszustand für Berlin aufgehoben worden. Eine Bekanntmachung des Polizei-Präsidiums bringt zugleich ge-

schärfte Bestimmungen wegen des Fremdenverkehrs und das Verbot vom Tragen rother Abzeichen oder solcher, in denen die rothe Farbe auffallend vorherrscht. —

Bekanntmachungen.

Künftigen Freitag, am 3. August, Abends um 7 Uhr, Versammlung der Deputirten der Innungen im großen Saale des Rathhauses. Gegenstand der Berathung ist der Entwurf eines Orts-Statuts über die gewerblichen Verhältnisse. Die Deputirten wollen sich daher pünktlich und recht zahlreich einfinden.

Merseburg, den 28. Juli 1849.

Der Magistrat.

Obstverpachtung.

Auf den 6. August d. J., früh 10 Uhr, soll an hiesiger Rathhausstelle, die diesjährige Obsternte, Aepfel und Birnen, an der Pegau-Merseburger Straße, öffentlich an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, verpachtet werden.

Lützen, den 26. Juli 1849.

Der Magistrat.

v. Bose.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein hier in der Hauptstraße belegenes massives Wohnhaus, 9 Stuben, mehrere Kammern und Böden enthaltend, vor zwei Jahren neu eingerichtet, mit dazu gehörigen sehr geräumigen Stallgebäude und Garten, in welchem Deconomie und jedes andere Geschäft betrieben werden kann, zu verkaufen, und ersuche Kauflustige, sich unmittelbar an mich zu wenden.

Lützen, den 24. Juli 1849.

Der Justiz-Rath Leonhard.

Pferde-Verkauf.

Sonnabend den 4. August e., Vormittags 9 Uhr, soll vom Königl. 12. Husaren-Regiment ein dienstunbrauchbares Pferd auf hiesigem Klosterhofe an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 30. Juli 1849.

Kommando des Depots des 12. Husaren-Regiments.

Es sind zwei lichtbraune, sehr tüchtige Wagenpferde, welche auch geritten werden können, zu verkaufen. Die Expedition dieses Blattes wird auf Verlangen nähere Auskunft geben.

Handlungsanzeige. Beste neue Genueser Citronen empfehle ich im Ganzen und Einzelnen zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 30. Juli 1849.

C. W. Klingebell.

Logisvermietung.

Eine Stube und Kammer nebst Zubehör ist zu vermieten, wo die Frau sogleich die Aufsicht bei einem einzelnen Herrn mit übernehmen kann Oberaltenburg Nr. 824.

Capitalausleiheung. Von Michaeli er. ab können von mir 2500 Thlr. Courant zur Ausleihe gegen sichere Feld-Hypothek nachgewiesen werden.

Merseburg, den 9. Juli 1849.

Der Rechtsanwalt und Notar Wetzel.

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nach dem Abgange des Herrn Carl August Hering sen. hier ist mir von Seiten der Direction die Agentur der oben bezeichneten Gesellschaft für hiesigen Ort und Umgegend übertragen worden; ich empfehle mich daher zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und bin stets bereit, jede zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

Schleuditz, den 25. Juli 1849.

Berger, Stadtkassen-Rendant.

Sonntag den 5. August wird in **Weißenfels** römisch-katholischer Gottesdienst in der Schloßkirche daselbst, Morgens 8 Uhr, gehalten. Dies zur Nachricht für hiesige römisch-katholische Mitglieder.

CONCERT.

Donnerstag den 2. August Concert auf der Funkenburg. Anfang 6 Uhr Abends.
Braun, Stadtmusikus.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung hiesigen Feld-Comité's (Merseburger Kreisblatt) und besonders erhaltener Instruction vom 12. d. M. liegt uns die Verpflichtung auf, nur gegen, von den betreffenden Herren Deconomen zu ertheilende Quittungen über bezahlte Pachtgelder, Kartoffeln ausnehmen zu lassen. Wer nun mit einer derartigen Quittung nicht versehen, auch den vollen Pachtbetrag an den betreffenden Feldhüter nicht zu zahlen vermag, muß ohne Weiteres zurück gewiesen werden. Dies zur gefälligen Beachtung.

Merseburg, den 21. Juli 1849.

Die sämtlichen Feldhüter.

Die Verpachtung der Jagd in der Merseburger Flur betreffend.

Nach genommener Einsicht der Bedingungen, welche der Verpachtung der Jagd in der Merseburger Flur zum Grunde gelegt werden sollen, hat es mir auf das Freudigste wohlgethan, wahrzunehmen, wie so richtig der größte Theil der Feldbesitzer den Geist des neuen Jagdgesetzes aufgefaßt hat, und durch eine Verpachtung der Jagd unter vortheilhaften Bedingungen sich einen namhaften Nutzen und zugleich einen Schutz gegen die bisher stattgefundenen Uebergriffe zu sichern versteht.

Es ist dankbar anzuerkennen, wie so freundlich meist alle Jorensen dem Wunsche der Mehrzahl der Feldbesitzer (3/4) entgegen gekommen sind. Aber eben so schmerzlich hat es mich berührt, daß drei Feldbesitzer aus der Stadt ihren Mitbürgern bei einem höchst nützlichen Unternehmen entgegen getreten sind. Eben so sehr muß ich bedauern, wenn eine einzige Nachbargemeinde, durch zwei ihrer Mitglieder veranlaßt, sich von der Verpachtung auszuschließen gedenkt. Es sind dieses keine Beweise für die Wohlthätigkeit und den Nutzen der uns gewährten Jagdgerechtfame. Es sind dies traurige Errungenschaften der Neuzeit, wenn 3/10 eines Gemeindeverbandes 3/4 gegenüber einem nützlichen Unternehmen entgegenstrebt. Ich will die Gründe, welche zu dieser Unsinigkeit geführt, nicht untersuchen; rede aber freundlich bittend zu jenen, welche bis heute der allgemein wohlthätigen Verpachtung der Jagd entgegengetreten sind, in ihrem und der Commune Merseburg Interesse von ihrem Eigensinn

abzustehen. Sie mögen ihre Gründe, welche der Verpachtung entgegenstehen, abgeben, damit solche durch mit aufzunehmende Bedingungen in den Pachtcontract beseitigt werden können. Dem Feldcomité, der mit der Leitung der Verpachtung beauftragt ist, lege ich besonders an das Herz, sich das große Verdienst nicht entgehen zu lassen, jene Wenigen, welche dem allgemeinen Wunsche entgegenstreben, zu bestimmen, sich dem Beschlusse der Mehrzahl anzuschließen. Er weise darauf hin, wie im vorigen Jahre Leute die Jagd benutzten, die keinen Fuß breit Land besaßen und die auch kein Interesse dabei hatten, ob dem Besitzer von Feldfrüchten Schaden zugefügt wurde oder nicht, da sie einmal nicht betheiligigt, das andere Mal nicht zum Schadenersatz herangezogen werden konnten. Er weise vor Allem jene Wenigen darauf hin, daß solche Zersplitterungen den Jagdunfug immer mehr herbeiführen müssen und daß die unausbleibliche Folge hiervon, die Zurücknahme der uns gewährten Vortheile sein wird.

Die Erfahrung wird es bestätigen, daß sich bei Eröffnung der Kammer aus allen Provinzen Stimmen erheben werden, die dankend das in dem neuen Jagdgesetz Gewährte anerkennen und annehmen, die aber auch dringend bitten werden, daß das betreffende Gesetz dahin geändert werden möge, daß der Unfug der wilden Jäger gesteuert werden kann, und daß sich bei allen zu fassenden Beschlüssen, die Ausübung der Jagd betreffend, die Minderzahl der Mehrzahl zu fügen hat. Es werden die Kammern, es wird das Ministerium den Krebschaden des Gesetzes erkennen, und beide werden mit Bereitwilligkeit den eingelassenen Petitionen willfahren. Warum erst abwarten, bis auch von uns eine solche Abänderung des Gesetzes beantragt wird? Ihr Wenigen folgt dem Beispiele so mancher Gemeinde und fügt Euch der Verpachtung; laßt Euch nicht den Vorwurf treffen, Ihr strebtet aus Eigennuß oder Störrigkeit dem allgemeinen Besten entgegen, geht Hand in Hand mit Euren Mitbürgern. Aber auch den Feldcomité ersuche ich nochmals im Interesse der ganzen Stadt, unablässig dahin zu wirken, daß jene Drei und jene Nachbar-Gemeinde von ihrem Eigensinne absehen, und der Verpachtung beitreten. Er unterlasse, wie schon gesagt, nichts, trete zurendend, vermittelnd und gewährend unter dieselben, und lasse kein Mittel unversucht, die Einigkeit zu Stande zu bringen und der Dank seiner Mitbürger wird ihm werden.

Ich habe es für meine Schuldigkeit gehalten, mich über diesen Gegenstand öffentlich verführend auszusprechen, da gutgemeinte Worte oft willige Herzen finden, und ich werde hinlänglich befriedigt sein, wenn meine schlichte Ansprache zur Einigkeit in dieser Sache beigetragen hat.

Ein Feldbesitzer.

Badegäste von Lauchstädt.

(Fortsetzung.)

- 47) Herr Kaufmann Weigand aus Magdeburg.
- 48) Schüler C. Schindl aus Merseburg.
- 49) Demoisell Spengler aus Allstädt.
- 50) Frau Gutbesitzer Schmidt aus Gr. Gräfendorf.

Marktpreise vom 28. Juli.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis				
Weizen	2	5	—	bis	2	7	6		Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Roggen	1	1	3	bis	1	2	6		Hafer	—	21	3	bis	—	23	9

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobischens Erben. Redigirt von Carl Jurf in Merseburg.